

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 32 (1928-1929)
Heft: 9

Artikel: Die kleine Passion
Autor: Keller, Gottfried
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-666487>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

genug ist zum Hofmachen. Der hat gerade den Namen danach, seiner hochnasigen Familie so etwas bieten zu dürfen.“

*

Am selben Abend noch fand die Gräfin Degenthal unter ihren Briefen einen auf feinem Papier mit eleganter Hand geschriebenen: „Ein guter Freund warnt Sie. Ihr Sohn ist heute morgen mit einer Dame, Fräulein Nora Karsten, Tochter des Kunstreiterdirektors, hier in einem Hotel zusammengekommen. Wollen Sie einer Intrige vorbeugen, so ist es hohe Zeit. Man wagt das äußerste, um ihn zu fesseln und die Sache an die Öffentlichkeit zu bringen. Ich kann nur auf diesem Wege warnen.“

Die Gräfin war erstarrt, als sie dies las; es war ein zu heftiger Rückschlag nach ihren eben aufkeimenden Hoffnungen. Sie in eine falsche Sicherheit zu wiegen, ihr Sand in die Augen zu streuen, darauf war sein Benehmen also berechnet gewesen! — das Ganze eine abgefartete Geschichte! Sie war empört über ihren Sohn, empört auch über die „Intrige“, in der er gefangen worden, obgleich sie sich immer wiederholte, daß sie nichts anderes von diesen Menschen erwartet hätte.

Ihrem offenen Sinne widerstand im Grunde die anonyme Mitteilung, aber in diesem Fall — Intrige für Intrige — jetzt wollte sie ihren Sohn aus diesen unwürdigen Banden reißen, koste es, was es wolle.

Ihr Entschluß war bald gefaßt. Ein Brief an die alte Exzellenz ging noch in derselben Stunde ab; und wenn er gestern ihren Wankelmuth gepriesen, mußte er sich jetzt jedenfalls gestehen, daß sie in dieser Tugend Fortschritte gemacht hatte. Sie flehte ihn in diesem Briefe an, ihres Sohnes schleunigste Abreise zu betreiben: jede Stunde sei kostbar. Sie nannte nichts, aber

sie gab genug zu verstehen, daß der weltkundige Herr ahnen konnte, um was es sich handle.

„Ah! Pfeift's Liedlein aus dem Loch!“ sagte die alte Exzellenz, mit spitzen Fingern ein Prieschen nehmend. „Schau, schau, wer hätte das dem soliden jungen Herrn angesehen. Stille Wasser gründen tief! Da wird es ihm freilich recht gesund sein, wenn ihm etwas andere Luft um die Nase weht. Deshalb wünschen seine Frau Mama seine Entfernung und sahen unzufrieden aus... scheint eben heute ihm etwas auf die Fährte gekommen zu sein. Ist eine kluge Frau... wollen sehen, was sich tun läßt.“

Und der alte Herr zeigte gern, daß er viel tun konnte. Trotz der späten Stunde rollte sein Wagen noch vor die Tür einiger seiner bedeutenden Freunde. Soviel war gewiß, die Gräfin konnte zufrieden sein. Schon am folgenden Morgen in der Frühe erhielt Graf Degenthal eine Aufforderung, sich auf das Auswärtige Amt zu begeben, wo ihm alsbald die nötigen Papiere mitgeteilt wurden mit dem Auftrage sofortiger Abreise zur k. k. Gesandtschaft nach Pera.

Kurt, der den Auftrag schon einige Zeit vorausgesehen, wurde nicht überrascht davon. Wäre er die letzten Stunden weniger beschäftigt gewesen, so hätte ihm vielleicht auffallen können, daß seine Mutter so wenig berührt davon schien, obgleich eine lange Trennung bevorstand. Vilhys Gesicht war das überraschendste und traurigste.

An ein Wiedersehen mit Nora, an ein erklärendes Wort war nicht mehr zu denken, so drängte sich alles in den letzten Stunden. Ehe noch der kurze Wintertag zur Reize ging, ehe er sich dessen selbst noch recht bewußt war, saß Kurt schon im brausenden Eilzuge, der ihn mit jeder Minute mehr und mehr von Nora trennte.

(Fortsetzung folgt.)

Die kleine Passion.

Der sonnige Duft, Septemberluft,
Sie wehten ein Mücklein mir auf's Buch,
Das suchte sich die Ruhegruft
Und fern vom Wald sein Leichentuch.
Vier Flügelein von Seiden fein
Trugs auf dem Rücken zart,
Drin man im Regenbogenschrein
Spielendes Licht gewahrt!
Hellgrün das schlanke Leibchen war,
Hellgrün der Füßchen dreifach Paar,

Und auf dem Köpfschen wunderbar
Saß ein Federbüschchen stramm;
Die Neuglein wie ein goldnes Erz
Glänzten mir in das tieffste Herz.
Dies zierliche und manierliche Wesen
Hatte sich zu Gruft und Leichentuch
Das glänzende Papier erlesen,
Darin ich las, ein dichterliches Buch;
So ließ den Band ich aufgeschlagen
Und sah erstaunt dem Sterben zu,

Wie langsam, langsam ohne Klagen
 Das Tierlein kam zu seiner Ruh.
 Drei Tage ging es müd und matt
 Umher auf dem Papiere;
 Die Flügelein von Seide fein,
 Sie glänzten alle viere.
 Am vierten Tage stand es still
 Gerade auf dem Wörtlein „will!“

Gar tapfer stand's auf selbem Raum,
 Hob je ein Fühchen wie im Traum;
 Am fünften Tage legt es sich,
 Doch noch am sechsten regt es sich;
 Am siebten endlich siegt der Tod,
 Da war zu Ende seine Not.
 Nun ruht im Buch sein leicht Gebein,
 Mög uns sein Frieden eigen sein!

Gottfried Keller.

Ali.

Von Lug von Rufs.

Als wir uns entschlossen hatten, in das etwas einsam gelegene Haus einen kleinen, vierbeinigen Wächter anzuschaffen, ahnten wir nicht, daß dieser noch weitere, besondere Fähigkeiten besitzen würde.

Am 28. Juni 1923 brachte uns die Sängerin Else Berena, jetzt Frau Dr. Mann in Bonn, den acht Wochen alten Mirdale-Terrier aus dem Hause des Herrn Prof. Julius Weismann in Freiburg i. Br., der Besitzer ist der Mutter unseres kleinen Ali, der im Jahre 1921 mit Frau Prof. Weismann in der Zeitschrift der deutschen Tierpsychologischen Gesellschaft veröffentlichten, klopfsprechenden Hündin: Buzi.

Wir hatten den Berichten der im Hause Weismanns öfters verkehrenden Sängerin mit Interesse zugehört, wenn sie von den rätselhaften Leistungen der Hündin erzählte. Buzi habe mit den Pfoten Zahlen geklopft, immer die richtige Beantwortung auf die an sie gestellten Fragen. „Was für eine Farbe hat das Kleid der Dame?“ wurde sie gefragt, worauf die Antwort „grün“ in Zahlen erfolgte. „Wie viel hat die Uhr geschlagen?“ wurde mit exaktem Klopfen „7“ beantwortet, und so noch vieles. Staunend und bewundernd folgten wir diesen erlebten Berichten Else Berenas, ohne an die Möglichkeit dieser Leistungen bei unserm kleinen Ali nur zu denken.

Ali war ein drolliges Hündchen mit auffallend großen, schönen Augen, die uns manchmal ganz besonders eindringlich anschauten. Man mußte dem hübschen Tierchen gut sein; es machte auch von Anfang an Anspruch darauf, wie es überhaupt, gleich einem Kinde, immer beachtet sein wollte.

Seinem ursprünglichen Namen „Froh“, den ihm Weismanns zugelegt hatten, machte das

Hündchen alle Ehre. Trotzdem nannten wir es „Ali“, einer Erinnerung wegen.

Kam ich am Spätnachmittag von der Stadt zurück, erwartete mich der Kleine schon unterm Küchenfenster, als er knapp mit den Vorderpfoten dessen Einrahmung erreichen konnte. Seine Freude war und ist immer noch sehr groß, wenn wir heimkehren. Er spart nicht mit dem Ausdruck seiner Gefühle, die wir ihm auch nie durch Dressur zurückgedrängt haben. Seine Erziehung war nicht immer sehr leicht bei dem ausgesprochen eigenwilligen Hundeköpfchen. Mit gütigem Zuspruch erreichten wir, was durch Strenge oder Strafe nicht zu erzwingen war. Als er doch ein paarmal einen Rutenhieb erhielt, von welcher Schmach sich Ali lange nicht mehr erholen konnte, genügte nachher im Höchstfalle die Rute nur zu zeigen, wenn er eigenwillig und unfolgsam war.

Nachdem unser Liebling gut und gesund herangewachsen war, ohne die vermeintlich obligatorische Staupe erwischt zu haben und nachdem seine Erziehung nach einem Jahre einigermaßen abgeschlossen war, begann Alis Schule.

Herr Professor Weismann hatte uns anlässlich seines Konzertes in Zürich mit Else Berena am See oben besucht, um seinen einstigen „Froh“ in der neuen Heimat zu sehen. Dieser Besuch erfolgte im Oktober 1923. Ali erkannte seinen ersten Meister sofort mit Freudeausbruch, zeigte aber gar kein Verlangen, wieder mit ihm zurückgehen zu wollen. Der Besucher machte mich aufmerksam auf die Möglichkeit der gleichen Anlage bei Ali, durch die sich die Hündin-Mutter Buzi auszeichnete. Ich sollte versuchen, die Fähigkeiten herauszubringen und zu entwickeln. Nach diesbezüglicher Anleitung begann ich im Frühsommer 1924 daraufhin zu unterrichten.